

Den Teufelskreis von Provokation/Repression brechen

Am letzten Samstagabend, am 1. April 2023, entwickelte sich eine Demonstration und ein Polizeieinsatz im Langstrassenquartier in eine Richtung, welche zu markanten Aussagen der Sicherheitsvorsteherin führten sowie zu Kommentaren und Forderungen der bürgerlichen Parteien, die sich in ihrer Leseweise einer ins «linksextreme Chaos» verfallenden Stadt bestätigt sahen. Wir wollen nach der notwendigen Analyse des Vorgefallenen wie folgt zu den Ereignissen Stellung nehmen.

Das Motto der Demonstrant:innen, «Let the Night shine bright like a diamond», liess auch uns über ihre Beweggründe und den Ursprung ihrer Wut rätseln. Dass diese Wut in Gewalt ausartet, akzeptieren wir nicht, genauso wenig wie alle anderen Ausübungen von Gewalt – die Gewalt, welches unser Wirtschaftssystem auf die Menschen ausübt, die Gewalt, welche Leute nach Jahrzehnten aus ihren Wohnungen vertreibt.

Es ist bezeichnend, dass der detaillierte Ablauf der Geschehnisse erst 24 Stunden nach der «Krawallnacht» aufgezeigt werden konnte. Nachdem die Polizei den Umzug gestoppt und aufgelöst hat, ist es zu einer Einkesselung an der Langstrasse gekommen, bei welcher zum grössten Teil an der Demonstration unbeteiligte Partygänger:innen betroffen waren. Der Gewaltbereitschaft Einzelner ist mit einem Polizeieinsatz begegnet worden, der keineswegs deeskalierend gewirkt hat, sondern im Gegenteil die Stimmung noch aufgeheizt hat. Die Aussage der Sicherheitsvorsteherin Karin Rykart: «Die Gewalt in der letzten Nacht war massiv und ist erschreckend» können wir teilen. Sie verknüpfte sie allerdings mit dem Statement: «Die Angriffe auf Polizistinnen und Polizisten verurteile ich aufs Schärfste», welches die von der Polizei ausgehende Gewalt vollständig ausblendet.

Die Alternative Liste ist nicht bereit, die Erklärung der Geschehnisse an der alleinigen Gewaltbereitschaft von «linksextremen Chaoten» festzumachen. Sie entschuldigt weder den angerichteten Sachschaden noch den tätlichen Angriff auf Polizist:innen. Sie verortet hingegen die Gründe für diese Ausschreitungen in der Entwicklung der Stadt, in welcher bezahlbarer Wohnraum zerstört und nicht-kommerzielle und

kulturelle Freiräume zunehmend eingeschränkt werden. Sie wehrt sich gegen eine Strategie der Repression, welche – wie das im Zürich der 1980er-Jahre der Fall war – nur zu einer Spirale der Gewalt führen kann.

Für Rückfragen: Mischa Schiwow, 079 303 3575